



Foto: Carsten Wässeling

Detektivischer Spürsinn und viel Geduld

Diplom-Restauratorin **BARBARA HELMRICH** arbeitet an neuen Projekten und zieht gleichzeitig mit ihrem Atelier um. Für **nobilis** nahm sie sich Zeit, um ein wenig über ihren spannenden Beruf zu erzählen.

Stattliche Villen, die vor hundert oder mehr Jahren erbaut wurden, gibt es einige in unserer Stadt. Berühmte Adressen und auch weniger bekannte Privathäuser, deren Besitzer den historischen Charme vergangener Zeiten bewahren möchten. Barbara Helmrich kennt viele dieser Prachtbauten und vor allem ihre Innenarchitektur, denn in einer Reihe von ihnen war sie bereits erfolgreich tätig. Barbara Helmrich ist Diplom-Restauratorin, seit über zwanzig Jahren mit eigenem Atelier in Isernhagen. Dort restauriert sie Kunst und Kulturgüter, Gemälde und antike Möbel, aber sie arbeitet mit ihrem Team auch auf großen Baustellen.

Ihr Spezialgebiet ist die Konservierung und Restaurierung von Holz, im großen Stil. Dazu kommen Metallarbeiten – Türbeschläge, Fenstergriffe, Ziergitter zum Beispiel. Die Liste der Referenzprojekte in ganz Norddeutschland ist lang. So haben unter anderem in Hannovers Neuem Rathaus die Holzinnausstattung der Ratsstube und gerade unlängst die des Oberbürgermeister-Zimmers eine Helmrich-Restaurierung erhalten. Barbara Helmrich war, neben zahlreichen anderen Gewerken, an der Restaurierung der Villa Seligmann beteiligt. Die Repräsentationsräume der ehemaligen Direktorenvilla, heute Sitz der Siegmund-Seligmann-Stiftung und des Europäischen Zentrums für Jüdische Musik,

wurden vor sechs Jahren wieder sehr aufwändig in ihren prachtvollen Ursprungszustand zurückversetzt.

In Schloss Derneburg bei Hildesheim, ehemaliger Wohnsitz des Malers Georg Baselitz und seit 2006 im Besitz des englischen Kunstsammlers Andrew Hall, gab es ebenfalls viel zu tun. „Wir haben uns dort über einen längeren Zeitraum von Saal zu Saal gearbeitet“, verrät Barbara Helmrich. Ein weiteres bedeutendes Projekt hat sie im letzten Jahr beschäftigt – die Renovierung der Villa Kaferle im Zooviertel. Im Jahr 1900 ließ der hannoversche Heizungsfabrikant Fritz Kaferle seine Villa von dem bekannten Architekten Emil Lorenz im Stil der Neorenaissance erbauen. Den Hannoveranern ist sie besser bekannt als das Gästehaus der niedersächsischen Landesregierung. Wer dort schon einmal zu Gast war und sich vielleicht an viel dunkles Holz erinnert, wird sich bei einem erneuten Besuch die Augen reiben. Gut sechs Zentimeter dick ist die ausführliche Dokumentation, die Barbara Helmrich über die dort ausgeführten Arbeiten erstellt hat. Sie berichtet, dass die Villa im Jahr 1979 schon einmal renoviert wurde. „Damals hat man die Holzinnausstattung mit Polyurethanlack und danach mit einem Acryllack überstrichen. Zusammen mit den natürlichen Verschmutzungen war daher alles sehr dunkel geworden. Ursprünglich war



Foto: Carsten Wässeling

Die Schönheit der Villa Kaeferle, des Gästehauses der niedersächsischen Landesregierung, kommt nach der Restaurierung wieder voll zur Geltung.

„Geduld ist in diesem
Beruf ganz wichtig,
ebenso wie Verantwortung.“

BARBARA HELMRICH



Foto: Barbara Helmrich

Arbeiten auf der Baustelle – die Chefin ist immer selbst vor Ort.

das Holz mit einer Schellack-Oberfläche versehen. Wir haben den Originalzustand wieder hergestellt, so dass die helle Farbe des Birnbaumholzes und seine schöne Maserung wieder gut und lebendig zur Geltung kommen. Der Betrachter gewinnt so einen ästhetischen Gesamteindruck und einen guten Einblick in die großbürgerlichen Wohnverhältnisse des beginnenden 20. Jahrhunderts.“

Das liest sich jetzt so kurz und einfach. Ganz anders die Realität. Bei einem solchen Projekt stehen Barbara Helmrich und ihr Team monatelang, Tag für Tag und stundenlang auf einem Gerüst, denn die Räume in alten Villen sind hoch. Sie tragen Atemschutzmasken und Schutzhandschuhe. Mit feinsten Werkzeugen werden die Wandvertäfelungen, Holzintarsien, Schnitzarbeiten, Säulen, Kapitelle und Deckenbalken Millimeter für Millimeter vorsichtig bearbeitet, gereinigt, moderne Lacke abgenommen und historische wieder hergestellt, „und natürlich muss abschließend alles einheitlich aussehen, was nicht ganz einfach ist, wenn das Team aus fünfzehn Personen besteht, die gleichzeitig an verschiedenen Stellen der gleichen Fläche arbeiten. Aber es hat alles geklappt“, berichtet die Chefin. Sechs Monate haben die Arbeiten in der Villa Kaeflerle gedauert. Dazu gehören allerdings auch umfangreiche Vorbereitungen, für die Spezia-

listen wie Barbara Helmrich auf Spurensuche gehen müssen. Es werden Gutachten und Befunduntersuchungen erstellt. An kleinen Testflächen wird anhand umfangreicher chemischer Analysen genau untersucht, wie das Holz im Original einmal bearbeitet worden war und ausgesehen hat. Forschung und Quellenstudium gehören dazu. Ein Restaurator muss also über archäologische Sorgfalt und geradezu detektivischen Spürsinn verfügen. „Und über viel Geduld“, fügt Barbara Helmrich energisch hinzu. „Geduld ist in diesem Beruf ganz wichtig, ebenso wie Verantwortung. Alle Eingriffe, die wir vornehmen, müssen auch reversibel sein. Das vermittele ich auch meinen Auszubildenden.“

Ihr Mann Rüdiger leitet den familieneigenen Betrieb, eine auf hochwertigen Innenausbau spezialisierte Tischlerei. Das Ehepaar hat sich bereits während der Schulzeit in Isernhagen kennengelernt und ist seit dem Abitur liiert. Die Nähe zum Holz war also da. Aber wie kam es, dass Barbara Helmrich Restauratorin wurde? „Ich habe mich in meiner Jugend künstlerisch betätigt, habe gemalt, aber auch immer gern handwerklich gearbeitet. Der Grund, dass ich dieses Fach studiert habe, war, dass mich die Verbindung zwischen manueller Tätigkeit und Naturwissenschaften sehr fasziniert hat. Man muss zum Beispiel in unserem Beruf nicht nur etwas



Foto: Barbara Helmrich

Lackabnahme an einer großen Kassettentür.

von Kunst und Kunstgeschichte verstehen, sondern auch eine Menge von Chemie.“ Man merkt ihr die Begeisterung an, und der Funke scheint übergesprungen zu sein. „Meine Tochter wird auch Restauratorin und beginnt gerade ihr Studium. Wir fachsimpeln jetzt immer. Das ist sehr schön.“

Barbara Helmrich selbst hat als Grundlage eine Tischlerlehre und verschiedene Praktika absolviert, in Köln studiert und in Kanada und Hamburg gearbeitet. Selbständig gemacht hat sie sich 1995, als ihr erstes Kind geboren wurde. „Ja, das war ein ungewöhnlicher Zeitpunkt. Aber Babys schlafen ja anfangs noch viel, ich hatte Aufträge, und so habe ich einfach angefangen zu arbeiten.“

Mittlerweile ist das kleine Atelier auf dem Firmengelände des Familienbetriebes etwas zu eng geworden, und ein Umzug steht kurz bevor. Gleich nebenan wurde ein neues Gebäude errichtet, in dessen Erdgeschoss der Restaurierungsbetrieb jetzt einziehen wird. „Es ist noch nicht alles komplett eingerichtet. Wir kommen einfach nicht dazu umzuziehen, denn es gibt gerade so viel zu tun“, sagt die Hausherrin mit einem Lächeln und führt stolz durch das neue Refugium. Auf 150 Quadratmetern, die durch verschiebbare Glaswände geteilt werden können, bieten sich optimale Arbeitsbedingungen. Ein Bereich ist den groben Arbeiten, die Schmutz und Staub

verursachen und den Arbeiten mit Lösungsmitteln vorbehalten. In der Mitte kann in Ruhe fotografiert werden, und es gibt auch den absolut staubfreien Raum, in dem zum Beispiel Gemälde restauriert oder Oberflächen poliert werden.

Derzeit liegen im alten Atelier noch die vergoldeten Holzkapitelle der beiden Remy de la Fosse-Pavillons aus den Herrenhäuser Gärten, die dringend untersucht werden müssen. Weitere Mitarbeiter restaurieren die Eichenholz-Fensterrahmen im Landesarchiv am Waterloo-Platz. Sie sollen wieder so aussehen wie im Baujahr 1890. Nach unserem Gespräch wird sich Barbara Helmrich gleich wieder auf den Weg zur Baustelle machen, „denn natürlich bin ich immer auch selbst vor Ort und arbeite genauso auf dem Gerüst wie mein Team“, versichert sie. Aber das Projekt Umzug steht ganz oben auf der Agenda. Im Oktober wird das neue Atelier nun eingeweiht. Wir gratulieren! ■



Beate Roßbach

Beate Roßbach